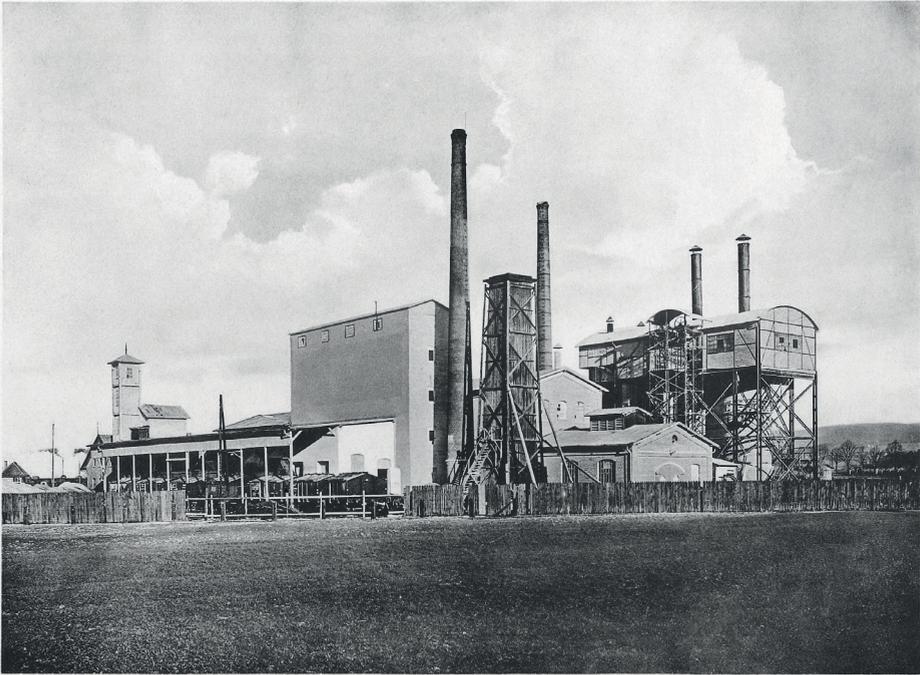


Wicking'sche Portland-Cement- u. Wasserkalk-Werke Akt.-Ges. in Münster i. W.



Werk „Dissen“, Zement- u. Kalkwerk in Dissen

*Das Kalkwerk in Dissen. 1925 veröffentlichte die Wicking'sche Portland-Cement- und Wasserkalkwerke AG diese Fotografie in einer Unternehmensbroschüre. Entgegen der Bildunterschrift wurde in Dissen jedoch kein Zement produziert.*

# Das Kalkwerk in Dissen – eine fast vergessene Industrie

Andreas Mölder und Horst Grebing

1893

39

Der südliche Hauptkamm des Teutoburger Waldes besteht bei Dissen aus Kalkgesteinen, die während der Oberkreide-Zeit vor etwa 95 Millionen Jahren als Sedimente in einem tropischen Meer abgelagert wurden. Diese Gesteine eignen sich nicht nur für den Wege- und Straßenbau, sondern liefern auch hervorragende Rohstoffe für die Kalk- und Zementherstellung. Daher werden sie entlang des Teutoburger Waldes seit langem in unzähligen Steinbrüchen abgebaut.

Als im 19. Jahrhundert die Eisenbahn als modernes Transportmittel Einzug hielt, begannen der Abbau und die Verarbeitung von Kalkgestein in industriellem Maßstab. So auch in Dissen, Hilter und Hankenberge nach der Inbetriebnahme der Bahnstrecke von Osna-brück nach Bielefeld im Jahre 1886. Mit der Eisenbahn konnten Steinkohle und Steinkohlenkoks, die zur Herstellung von Branntkalk und Zement in großen Mengen erforderlich sind, aus dem Ruhrgebiet bezogen werden. Im Gegenzug war ein Versand der Endprodukte nach Norddeutschland, dem Rheinland und Westfalen möglich.

Das Kalkwerk in Dissen wurde im Jahre 1893 direkt östlich des Bahnhofes Dissen-Rothenfelde mitsamt einem Gleisanschluss errichtet. Es firmierte unter dem Namen Dissener Kalkwerke Westendarp & Langenohl, Gründer waren die Unternehmer Rudolf Westendarp (1854–1934) aus Dissen und Heinrich Langenohl aus Hagen (Westf.). Der Abbau des benötigten Kalk-

gesteins erfolgte in einem großen Steinbruch nördlich des Petersbrinks am Eingang der Noller Schlucht sowie zeitweilig in kleineren Steinbrüchen am Südosthang des Asbergs und am Nordwestfuß des Petersbrinks. Die Kalksteinvorkommen in der Bauerschaft Nolle waren bereits zum Ende des 18. Jahrhunderts durch verschiedene kleine Steinbrüche für den Wegbau und die nichtindustrielle Kalkbrennerei erschlossen worden. Da das neue Kalkwerk drei Kilometer vom großen Steinbruch entfernt lag, wurde zum Transport des Kalkgesteins eine Feldbahnstrecke gebaut. Diese einfache Eisenbahn verlief mit einer Spurbreite von 60 cm am Rande der Chaussee von Rothenfelde nach Melle, der heutigen Meller Straße bzw. Rechenbergstraße. Rudolf Westendarp war der Bau dieser Feldbahn 1893 unter Auflagen genehmigt worden, weil Pferdefuhrwerke mit der gleichen Last die Straße zerstört hätten. Obwohl zunächst entweder Pferde oder Petroleumlokomotiven zur Beförderung der Loren vorgesehen waren, erfolgte am 26. Juni 1893 die Lieferung einer zehn PS starken, zweiachsigen Feldbahndampflokomotive. Hersteller war die Firma Jung & Staimer OHG aus Jungenthal bei Kirchen a. d. Sieg.

Der Abbau im Noller Steinbruch erfolgte auf mehreren Abbauebenen. Diese erschloss ein flexibles Feldbahnnetz, das sich leicht an verändernde Abbaubedingungen anpassen ließ. Nicht nutzbares Gestein (Kummer) wurde in ausgebeuteten Bereichen auf Halden gekippt,

die ebenfalls an das Feldbahnnetz angeschlossen waren.

Nachdem das verwertbare Kalkgestein mit der Feldbahn ins Kalkwerk transportiert worden war, wurde es in Ringöfen und später auch in Schachtöfen gebrannt. Der erzeugte Brandkalk wurde vor allem zur Herstellung von Mörtel für Bauzwecke benötigt, fand aber auch als Düngekalk Verwendung.

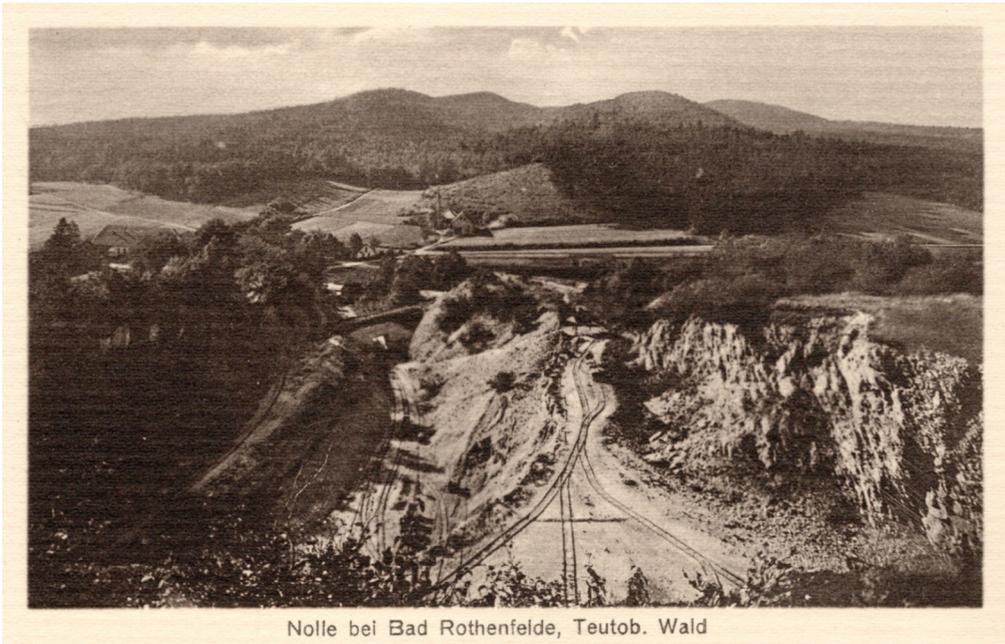
Im Jahre 1897 vermeldete die Tonindustrie-Zeitung als Fachzeitschrift der stein- und erdenverarbeitenden Branche: „Der Absatz der Dissener Kalkwerke ist ein sehr flotter spec. [iell] nach Westfalen und Rheinland. Besitzer der Kalkwerke sind die Herren Westendarp und Langenohl. Betriebsleiter der Oefen wie der Steinbrüche ist Herr Rudolf Westendarp.“ Im Jahre 1905 konnte demselben Blatt entnommen werden, dass nunmehr die Witwe Emma Langenohl, geb. Wever, und deren Kinder die Besitzer der Dissener Kalkwerke seien und dass der Kaufmann Heinrich Langenohl [jun.] in Hagen i. W. die Prokura übernommen hatte. Rudolf Westendarp war zum 29. März 1904 aus der Firma ausgetreten, 1905 wurde er zum Gemeindevorsteher von Dissen gewählt. Dieses Amt hatte bereits sein Vater Julius Westendarp (1827–1902) bekleidet. Ebenfalls 1905 entstand ein Anschlussgleis für die Firma Homann, wobei als bahntechnische Besonderheit eine niveaugleiche Kreuzung mit der Feldbahn des Kalkwerks erbaut werden musste.

Bald darauf wurden die Dissener Kalkwerke von den Lengericher Portland-Cement- und Kalkwerken mit Sitz in Münster (Westf.) übernommen. In den Jahren 1912 und 1913 baute die neue Besitzerin ihre Dissener Abteilung aus. So wurden Bauten und Einrichtungen für die Herstellung von Mahlerzeugnissen aller Art geschaffen und die Kalköfen instandgesetzt. Auch investierte man in einen elektrischen Motor, einen Elevator, Transmissionsanlagen, einen Kühlturm, rollendes Bahnmateriale sowie eine Kettenbahn zur Beförderung von Waggons. In

der Folge nahm der Versand von Stück- und Mahlkalken sowie von Düngemergel deutlich zu. Das Kalkwerk beschäftigte in dieser Zeit 60 Arbeiter und produzierte jährlich 30.000 Tonnen Kalk, davon 8.000 Tonnen an Düngekalk. 1914 wurden die Gleisanlagen des Bahnhof Dissen-Bad Rothenfelde verlängert und erweitert, wobei auch das Anschlussgleis des Kalkwerks einen Um- und Ausbau erfuhr. Durch diese Maßnahmen konnten die Verlademöglichkeiten deutlich verbessert werden.

Ungeachtet dieser positiven Entwicklungen stürzte der Beginn des Ersten Weltkriegs die Kalk- und Zementindustrie und damit auch das Dissener Werk ab dem Sommer 1914 in eine schwere Krise. Die Bautätigkeit kam nahezu vollständig zum Erliegen, was den Absatz von Kalkprodukten stark beeinträchtigte. Schwer wog zudem der Mangel an Arbeitskräften, der einerseits durch die Einberufung von einheimischen Arbeitern zum Kriegsdienst, andererseits durch die erzwungene Abreise von Gastarbeitern bedingt war. So wurden bis zum Ersten Weltkrieg in den Kalkwerken am Teutoburger Wald viele Italiener beschäftigt. In der Folge musste das Werk in Dissen kurz nach Kriegsausbruch seinen Betrieb einstellen. Erst 1916 wurde die Arbeit mit zunächst nur einem Ringöfen wieder aufgenommen.

1917/18 fusionierten die Lengericher Portland-Cement- und Kalkwerke mit der Wicking'schen Portland-Cement- und Wasserkalkwerke AG mit Sitz in Münster (Westf.). Der Wicking-Konzern erlangte in dieser Zeit ein Quasi-Monopol im Hinblick auf die Kalk- und Zementindustrie entlang des nordwestlichen Teutoburger Waldes: In den 1920er Jahren gehörten neben dem Werk in Dissen und mehreren Kalkwerken in Lengerich auch die Kalkwerke in Hankenberge (ab 1895), Hilter (ab 1918) sowie Borgholzhausen (ab 1928) zur Wicking AG. Rudolf ten Hompel, Vorstandsvorsitzender des Wicking-Konzerns, bezeichnete die Jahre 1924 bis 1929 als eine Periode der



Nolle bei Bad Rothenfelde, Teutob. Wald

*Der große Steinbruch in Nolle um 1920, Blick von Osten. Ein Netz von Feldbahngleisen erschließt die verschiedenen Abbauebenen und Abraumhalden (Postkarte der Kunstanstalt L. Reinking, Bad Rothenfelde).*

Betriebskonzentration, in der besonders geeignete Werke zu Hochleistungswerken ausgebaut und kleinere und veraltete Werke allmählich stillgelegt wurden. Während das Werk in Hilte 1928 geschlossen wurde, verteidigte man das Werksgelände in Dissen zu dieser Zeit noch gegen Interessen der Firma Homann, die ihren Gleisanschluss erweitern wollte. Allerdings waren zu diesem Zeitpunkt nur noch 20 Arbeiter und vier Angestellte im Werk tätig. Am Ende der 1920er Jahre schließlich geriet der Wicking-Konzern in eine finanzielle Schieflage, die Weltwirtschaftskrise tat ihr Übriges. Um eine Insolvenz zu verhindern, fusionierte die Wicking AG zum 1. Januar 1931 mit ihrem größten Konkurrenten, der Portland-Cement-Fabrik Dyckerhoff & Söhne GmbH, zur Portland-Zementwerke Dyckerhoff-Wicking AG. Von den

Wicking-Werken entlang des Teutoburger Waldes überstand das Hauptwerk in Lengerich die Fusion, das Werk in Dissen hingegen wurde 1931 stillgelegt.

1945 wurden die Ringöfen abgebrochen und das Baumaterial an anderer Stelle wiederverwendet. Auf dem ehemaligen Kalkwerksgelände siedelte sich daraufhin die Isoliermittelfabrik Franz Leimbrock an – die Anschrift lautete: Am Kalkofen 1. Später entstand an gleicher Stelle ein fleischverarbeitender Betrieb, nach dessen Schließung brannten 2008 Teile der Werksgebäude ab. Heute befindet sich am einstigen Standort des Dissener Kalkwerks eine Industriebrache, die auf eine neue Nutzung wartet. Im ehemaligen Steinbruch in Nolle wurde ein Pferdesportzentrum eingerichtet.

39 NLA OS Rep 335 Nr. 15058

NLA OS Rep 350 Ibg Nr. 6271

NLA OS Rep 610 Osn. Nr. 437

NLA OS Rep 658 Nr. 392

Eberhard Ahrens, Die räumlichen Beziehungen der Industrie der Steine und Erden in Westfalen. Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung, Goch 1933, S. 1–106.

Kurt Brüning, Wilhelm Dienemann und Otto Sickenberg, Karte der nutzbaren Lagerstätten und Gesteine Niedersachsens, Hannover 1952, Blatt 52.

Hanns Bruno Geinitz, Das Quadersandsteingebirge oder Kreidegebirge in Deutschland, Freiberg 1849–1850, S. 27.

Lothar H. Hülsmann, Der Haller Willem – Eisenbahngeschichte zwischen Osnabrück und Dissen-Bad Rothenfelde, Lübbecke 1983, S. 39 und S. 113–115.

Otto Kanzler, Geologie des Teutoburger Waldes und des Osnings, Bad Rothenfelde 1920, S. 96–118.

Hans Bernhard Kosmann, Die Verbreitung der nutzbaren Kalksteine im nördlichen Deutschland, Berlin 1913, S. 303.

Adolf Mestwerdt u. Georg Görz, Erläuterungen zur Geologischen Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, Blatt Borgholzhausen, Berlin 1930, S 29–37.

Andreas Mölder, Auf schmaler Spur durch den Osning: Das Kalkwerk Hilter und seine Feldbahn, Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2009, S. 157–163.

Andreas Mölder u. Heinrich Wortmann, Haller Willem, Wicking, Wortmann – Die wechselvolle Geschichte der Kalkbrennerei in Hilter-Hankenberge (1886–1984), Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2010, S. 106–120.

Maximilian Müller-Jabusch, Handbuch des öffentlichen Lebens, Berlin 1931, S. 250.

Wilhelm Oberheide, Die niedersächsische Portlandzementindustrie im Rahmen der allgemeinen Entwicklung im Deutschen Reiche, Hannover 1927, S. 52.

Siegfried Alexander Scholz, Ein Baudenkmal auf dem Friedhof – Hof und Familie Westendarp, Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2015, S. 173–280.

Siegfried Alexander Scholz, Zeiten und Menschen. In und um Dissen, Dissen 1996, S. 90–92.

Tonindustrie-Zeitung, Unternehmensmeldungen in den Jahrgängen 1879 (Bd. 21), 1903 (Bd. 27), 1905 (Bd. 29), 1907 (Bd. 31), 1913 (Bd. 37), 1914 (Bd. 38), 1915 (Bd. 39), 1916 (Bd. 40), 1917 (Bd. 41), Berlin.

Wickingsche Portland-Cement- und Wasserkalkwerke AG, Jahresberichte 1924–1930, Münster (Westf.).